

# Lebensmittelkarten aus Bern vor hundert Jahren

Autor(en): **Blösch, Hans**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Blätter für bernische Geschichte, Kunst und Altertumskunde**

Band (Jahr): **16 (1920)**

Heft 1

PDF erstellt am: **23.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-184138>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

## Lebensmittelkarten aus Bern vor hundert Jahren.\*)

Mitgeteilt von Dr. Hans Blösch.

Den Kriegsjahren, die beinahe zwei Jahrzehnte die Schweiz heimgesucht hatten, folgte das Hungerjahr 1817. Das Jahr 1816, das man als erstes Friedensjahr freudig begrüsst hatte, war ein Fehljahr. Die Lebensmittel wurden rar und die Preise stiegen immer höher und höher, immer lauter wurden Jammer und Klagen und Not. Wenn man die Zeitungen jener Monate durchblättert, glaubt man sich in unsre Tage versetzt. Genau die gleichen Erscheinungen traten ans Licht. Bei den ersten Anzeichen der Teuerung wird in unsinniger Weise gehamstert. Der Staat muss Ausfuhrverbote erlassen, muss Höchstpreise festsetzen. Musanstalten und Lebensmittelverteilungen werden von Behörden und Privaten ins Leben gerufen um der Not zu steuern. Zu Gunsten der Armen führen die Berner Studenten Wallensteins Lager und Stücke aus Wilhelm Tell auf und haben damit grossen Erfolg. Wohltätigkeitskonzerte werden veranstaltet, grosszügige Liebessteuern werden eingesammelt und zum besten der Armen verteilt. Genau dieselben Ratschläge und Ersatzmittel werden angepriesen: Mittel „durch Vermischung von Reis ein wohlfeileres und dabei sehr gesundes und nahrhaftes Brodt“ zu erhalten, „zwei Mittel aus verdorbenem Mehl gesundes Brodt zu machen“, Knochenbrühe, wodurch aus 10 Pfund Knochen 80 bis 100 Mass Suppe zubereitet werden können. Wir finden ein Rezept, Brot aus Bierteig zu verfertigen, und — natürlich aus Deutschland — kommt gerade wie in unsern Tagen ein Rezept für Holzmehl, das wir der Kuriosität halber doch wörtlich wiedergeben wollen:

„Ein berühmter Pflanzenkenner in Schwaben hat kürzlich die Entdeckung gemacht, dass man aus Buchen-, Birken- oder Lindenholz ein nahrhaftes Mehl bereiten kann, das zum Brotbacken anwendbar ist. Man muss nämlich das Holz von der Rinde entblössen, in Scheiben zerschneiden, dann stampfen, sieden und wieder trocknen lassen; dies letztere geschieht also: das Holzmehl, das man vom Stampfen jener Scheiben bekommt, wird mit etwas Eibisch oder Ibschen gekocht, in

\*) Aus der an anderer Stelle angezeigten Sammlung von Druckbelegen aus der Hallerschen obrigktl. Druckerei in Bern auf der Berner Stadtbibliothek.

## Muszeichen.

Gut für Eine Portion.

Gemeinde

---

## Muszeichen.

Gut für Eine Portion.

Gemeinde

einem Ofen gedörret, wie Getreide gemahlen, dann mit 15 Loth dieses Mehls 3 Loth Sauerteig und 2 Loth Getreidemehl vermischt, und wenn man das Brot recht schmackhaft machen will, so kann der Teig mit Milch angemacht werden.“

Auch der Rat „Man sollte kein frisches, sondern nur altgebackenes Brodt kaufen, weil dabey viel erspart wird“ findet sich schon damals. Auch taucht die Anregung auf, die überflüssigen Haustiere, Katzen und Hunde abzuschaffen, wobei ausgerechnet wird, dass im alten Kantonsteil mindestens 4800 überflüssige Hunde und Katzen gehalten werden, was der Statistiker sofort umrechnet: „ohnfehlbar verzehrt jede derselben täglich für 2 kr., dieß bringt also täglich schon 240 Fr., monatlich 7200 Fr. und jährlich 86,000 Fr. . . .“

Auch in anderer Hinsicht waren die Begleiterscheinungen der Teuerung dieselben. „Ueber das Steigen der Erdäpfelpreise behauptet die Lausanne Zeitung, man müsse es vorzüglich den ängstlich aufgehäuften Vorräten zuschreiben. Man habe Per-

## Erdäpfel-Vertheilung.

Ein Mäs.

Im Keller Nr. 54. auf dem Weibermarkt,  
Nachmittag um Uhr.

## Reis-Vertheilung.

Ein Pfund.

Im Keller Nr. 54. auf dem Weibermarkt,  
Nachmittag von 1 bis 2 Uhr.  
Montag

## Reis-Vertheilung.

Ein und ein halb Pfund.

Im Keller Nr. 54. auf dem Weibermarkt,  
Nachmittag um 1 Uhr.  
Montags den 12. May 1817.

sonen und ganze Haushaltungen gesehen, welche bei der ersten Spur von Verlegenheit schon glaubten Hungers sterben zu müssen. Ihr Keller, ihre Speicher, sogar ihre Schränke (Schäfte) wurden sogleich in Vorratskammer verwandelt, wo sie Korn, Mehl, Erdfrüchte und Gemüse aufhäuften. Ein allgemeiner Brand hätte nicht mehr schaden können, alle Lebensmittel im Kanton verschwanden. Man glaube aber ja nicht, dass diese Aufkäufer dem allgemeinen Verbrauch wieder erstatten werden, was sie ihm entzogen haben. Die meisten dieser ohne Sorgfalt aufgehäuften Lebensmittel, besonders die Erdäpfel, gehen nach und nach zu Schanden. Hätte man mehr Zutrauen gehabt, so wäre alles an seinem Orte geblieben, so würden die Preise nie so hoch gestiegen sein.“

Auch sonst waren die Leute damals nicht besser als heute; die Behörden sahen „mit höchstem Unwillen, dass aller Verbote und Aufsicht ungeachtet, Getreide und Lebensmittel auf mancherlei Schleichwegen täglich und in bedeutender Menge aus dem Lande gebracht werden“, dank ihren Bemühungen, die Preise erheblich niedriger als in den umliegenden Kantonen zu halten.

Aber in ausserordentlichem Masse betätigte sich auch die private Wohltätigkeit. Wir erfahren darüber aus einer Zeitungsnotiz vom 5. Mai 1817 (hier wie bei den meisten andern Zitaten schöpfen wir aus dem bei Haller erscheinenden „Schweizerfreund“): „Mit der steigenden Not steigen auch die Hilfs-Anstalten. Eine dritte Muß-Anstalt ist im großen Bürgerhospital errichtet; und letzten Dienstag allein wurden für alle drei über 3000 Mußzeichen angekauft und ausgeteilt; die Gesellschaften oder Zünfte teilen Brodtzeichen, ein anderer wohlthätiger Verein Erdäpfel und Reis aus. [Von diesen letzteren Lebensmittelkarten fanden sich einzelne Bogen in den Hallerschen Druckbelegen, die wir hier im Bilde wiedergeben.] Den Armen ist auf den Stadtfeldern Land zum Erdäpfelpflanzen angewiesen worden. Von der Central-Hülf-Commission wird Haber und Saam-Erdäpfel nach Verhältnis unter die Landgemeinden verteilt. Neue Getreide-Ankäufe im Auslande werden durch die Regierung, die Stadt und einige Handelshäuser getroffen, auch sind beträchtliche Vorräte von Reis bestellt . . .“

Im Brachmonat stieg die Teuerung am höchsten. Der Mütt Dinkel kostete 42 Fr. der Kernen, das Mäß 85 Batzen, das Brodt 4 Batzen das Pfund, die Erdäpfel 24 Batzen das Mäß. „Im Heumonat beginnt hie und da die Ernte und ihre Segen werden bald fühlbar; doch stieg der Kernen auf 87 Batzen; und das war der höchste Gipfel, den er erreicht hat; auch die Erdäpfel fanden bei 26 Batzen das Mäß ihren höchsten Preis. Als Zeichen besserer Zeiten aber wird in mehreren Cantonen der Verkehr mit den Nachbarn wieder frei gegeben, in Schaffhausen die gezwungenen Preise aufgehoben; und als nun im August die Erdäpfel auf einmal von 20 auf 8 Batzen herunterfielen, da war uns geholfen, der Arme konnte wieder leben, und der Zukunft ohne Bangigkeit entgegen sehen.“

Ob auch in diesem Teuerungsabschlag sich die Parallele mit vor 100 Jahren wird durchführen lassen?